

Männer der ersten Stunde

Heiko Linhart

Im August 89 ging der Massenexodus über die Ungarische Grenze in Richtung Österreich/BRD los, der Zaun fiel und die Ausreisewilligen strömten ins gelobte Land und in eine unsichere Zukunft. Ob überlegt oder im Affekt, das bleibt dahingestellt. Der damalige Außenminister der BRD, Genscher, verkündete den „Botschaftsflüchtlingen“ in der Prager Botschaft der BRD ihre Ausreisemöglichkeit, ein Eingeständnis des zerfließenden Systems der DDR.

Ende August bekam ich die Masse der Parteibücher meiner Parteigruppenmitglieder auf den Tisch geworfen. Meines dazu gepackt ging es nach Grimma zur SED-Kreisleitung, man nahm die „gesammelten Werke“ ohne Kommentar an! Von der Führungsriege war keiner mehr präsent, das galt im Kleinen wie im Großen. Ratlosigkeit, Agonie und Führungslosigkeit war verbreitet anzutreffen. Die Wenigen, Harten und Überzeugten versuchten mit Durchhalteparolen die Karre am Laufen zu halten, umsonst!

Wer blieb, musste stark genug sein, um mit den beinahe täglich wechselnden Bedingungen zu Recht zu kommen. Betriebe gingen ein, neue Formen der Beschäftigung traten an die Stelle der gewohnten Volkseigenen Betriebe. Ein Bürger der DDR musste in wenigen Monaten alle Veränderungen in Gesellschaft, Rechtssystem und Arbeitswelt verkraften, wozu man in der alten Bundesrepublik 40 Jahre Zeit hatte, sich hinein zu entwickeln.

Der StFB Grimma wurde „abgewickelt“, ein Vorgang, der für die volkseigenen Betriebe zur Normalität wurde. Ziel war die Struktur der Bundesrepublik in der Forstverwaltung zu übernehmen, die Forstämter nach Baden-Württembergischen Muster. Geistige Vorturner aus den gebrauchten Bundesländern wurden uns als Heilsbringer präsentiert.

Zunächst galt es, im persönlichen Bereich durchzuhalten, sich neu zu orientieren. Meine Frau wurde arbeitslos, ein Neustart im neu eröffneten Imbiss in Schönbach half genauso wie später der Stunden-Job im Colditzer „Frittenshop“ über die Runden.

Mir blieb die Arbeitslosigkeit erspart. Die Wenigen, die den Restbetrieb am Laufen hielten, waren zugleich die Macher für den Neustart. Der Rest der Belegschaft wurde in eine sogenannte „Warteschleife“ entlassen, Rückkehr oder Reaktivierung ungewiss.

Das Forstamt Colditz 1990 bis 2005

In „demokratischen“ Verfahren kam es zu Ausschreibungen, Bewerbungen und Neubildungen von Interimsforstämtern. Mit großem Brimborium wurden wir nach Dresden geladen, feierliche Vereidigung in der Drei – Königskirche, man war gerührt!

Das wahre Gesicht der neuen „Machthaber“ zeigte sich kurze Zeit später. Man wollte nur willfährige Staatsdiener haben, mit denen man nach Belieben umspringen konnte und die natürlich „hochmotiviert“ und „leistungsbereit“ waren.

Wir waren es, es hatte geklappt!

Eingelullt von den vollmundigen Versprechen über die ungeheuren Vorzüge des

Beschäftigten im Öffentlichen Dienst und die allgegenwärtige Schutzfunktion des Dienstherrn für seine Bediensteten gingen wir ans Werk. Mit Feuereifer und ohne auf Zeit und auch Gesundheit zu achten, ging nahezu jeder in seiner Dienststellung ans Werk. Wir gingen wie später gesagt wurde, „Barfuß die Wände hoch!“.

Täglich kamen neue, unbekannte Dinge auf jeden zu, das Fachliche hatte uns wenig abverlangt, es waren die „neu - bundanischen“ Verwaltungsspielchen, die an den Rand des Wahnsinns führten. Rasant hielt jeder abgelegte Mief aus den Altbundesländern Einzug, niemand überlegte auch nur am Rand, ob denn das alles gut und richtig war. Kritiker wurden schnell mundtot gemacht, es grassierte auch die Angst vor Verlust des Arbeitsplatzes. Mit einiger Verblüffung und auch leichten Unbehagen hatte ich in Dresden festgestellt, dass ich einer der Wenigen war, der einen befristeten Arbeitsvertrag erhalten hatte!! Grund war ein Kreuzchen auf dem vorgeschalteten Fragebogen, wo unter anderem auch die Frage nach Kontakten zum MfS mit „ja“ oder „nein“ angekreuzt werden musste.

Ich hatte das Kreuz bei „ja“ gemacht, die Konsequenz war eine hochnotpeinliche Verhörprozedur bei der Personalstelle der Landesforstverwaltung in Dresden. Natürlich hatte ich Kontakte, offizielle, die im Zusammenhang mit meiner Berufstätigkeit standen. Es waren militärische Objekte im Wald, Mitarbeiter wurden selbst bei Reisen in die Sowjetunion vorher auf politische Zuverlässigkeit überprüft, bei Ausreiseanträgen war ich als zuständiger Leiter ohnehin mit im „Boot“.

Nun, nach mehrmaligen Vorladungen bei Herren wie Dr. Q. und Herrn K. war jeder Verdacht auf IM-Tätigkeit beseitigt, mein Vertrag wurde wie bei allen mit der üblichen Probezeit verlängert. Einen „schwarzen Fleck“ hatte ich natürlich in meiner Akte, diese Tatsache sollte ich noch jahrelang zu spüren bekommen.

Andere Kollegen, die das Kreuz nicht an der richtigen Stelle gemacht hatten, also doch Kontakte zum MfS hatten oder IM (inoffizieller Mitarbeiter) waren, flogen nach erfolgter Überprüfung erbarmungslos raus! Auf diese Weise verlor Sachsen eine Reihe hervorragender Forstleute, die sofort in der freien Wirtschaft aufgenommen wurden, aber auch zum Teil in sozialer Not ihr Dasein über viele Jahre fristen mussten.

Ob das alles richtig war, ist anzuzweifeln, zumal viele zu einer leichtsinnigen Unterschrift erpresst wurden. Gründe gab es auch viele, es genügte eine Undiszipliniertheit während der Studienzeit, man drohte mit Exmatrikulieren und schon hatte man einen „willigen“ IM auf der Liste. Es war Übrigens auch unerheblich, ob der jemals aktiv wurde und irgendjemand dadurch zu Schaden kam oder ob er nur sein Dienstzimmer auf Weisung der Vorgesetzten zu konspirativen Zwecken zur Verfügung stellen musste, egal! Wer aufflog, im Dunstkreis des MfS tätig gewesen zu sein, war dran.

Das hält als Novum der Geschichte heute, nach über 25 Jahren noch an! Selbst nach 1945 hatte man spätestens nach 10 Jahren alle Verfolgung der Parteigenossen der NSDAP in Führungspositionen eingestellt, im Westen noch viel eher als im Osten. Ja, es war eine turbulente Zeit.

Die beruflichen Weichen stellten sich auch neu, es kam die erste Komprimierungswelle in der Verwaltungsstruktur, die geplanten Forstämter Glasten und Colditz wurden zusammengelegt. Es kam zu erheblichen Spannungen, schon vom ersten Tag an. Das Arbeitsklima war täglich aufs Höchste gereizt, die Angst regierte vor der Vernunft. Mit Magenschmerzen und Unwohlsein kam Mancher frühmorgens ins Amt geschlichen, das persönliche Miteinander rutschte auf ein Minimum zusammen oder glitt in die Illegalität ab.

Der Sitz des Forstamtes wurde zum 01.07.90 von Colditz nach Kleinbardau verlegt, eine ausgediente Schule, wurde das neue „Forstamt“! Es war nie Eines und ist es nie Eines geworden, heute eine verkaufte Ruine!

Mein Widerstand war natürlich heftig, Colditz hatte eindeutig die besseren Voraussetzungen, von den Gebäuden bis zur Infrastruktur, in Kleinbardau sagten sich Fuchs und Hase „Gute Nacht“. Für mich hieß es nun auch Fahren, ein gewohnter Zustand, war ich vorher täglich von Glasten nach Colditz gefahren, fuhr ich nun von Colditz nach Kleinbardau. Der Zustand hielt leider Tage an, waren es 1990 noch 5000 km Arbeitsweg im Jahr, sind es heute 23 000 km!!!

Meine Rettung als der „Stellvertreter“ war die Flucht in den Außendienst. Der Forstamtsleiter hatte genug mit dem Amtsleiterkram zu tun und tat es mit der Hingabe, mit viel Getöse und Aufsehen und mit wenig Effektivität. Es kam mir meine Orts- und Lagekenntnis aus der Oberförsterzeit zu Gute, die Schreibtischarbeit war auf die notwendigen Dinge begrenzt, der „Chef“ schmiss mich allerdings auch reichlich zu. Den Wirtschaftsbetrieb hielt die Truppe aufrecht, die Revierförster und meine Person, das „Amt“ funktionierte durch den Fleiß der dortigen Mannschaft.

Meine Zukunft war mehr als ungewiss, ich war ohne Begründung auch aus der ersten Verbeamtungsrunde 1992/93 raus geflogen (ein „Schwarzer Fleck“, ...man bedauere, nicht anders entscheiden zu können!!!), es kursierte auch die Parole, der Stellvertreter kann nie im gleichen Amt Amtsleiter werden. Na, Prost Mahlzeit!

Die Jahre gingen mit all den Aufregungen schnell dahin, pausenlose „Anpassungsqualifizierungen“ neben der tägliche Arbeit her machten es nicht leicht, die Familie litt auch sehr darunter, selten war ich zu Hause. Meine Frau blieb mir treu, 1994 heirateten wir!

Die berufliche Zeit der 1990iger Jahre war von nahezu grenzenlosen Enthusiasmus und einer allseitigen positiven Grundstimmung gekennzeichnet. Jeder, der in Lohn und Brot stand, wollte arbeiten und auch dazulernen, mehr als es erwartet wurde. Das Engagement in den Berufsvertretungen für die Interessen aller Kollegen war auch etwas Neues, nahm viel Zeit in Anspruch und hatte oft frustrierend wenig Ergebnis.

Neben den Belastungen aller Art blieb immer noch genügend Zeit, und erstaunlicher Weise hatte auch jeder das Bedürfnis, sich der neu gewonnenen „Freiheit“ zu erfreuen. Die Geselligkeit war groß geschrieben, manche Flasche Bier wurde auch während der täglichen Arbeit geleert. Es tat dem Dienst keinen Abbruch, heute unvorstellbar.

Jagd und Waffen waren angesagt, jeder bewaffnete sich neu, Kugelwaffen und Kurzwaffen hatten Konjunktur. Natürlich kam auch jede Menge Schrott unter die Jägerschaft und Forstbediensteten. Die Bundesdeutschen Geschäftsmannen waren sich nicht zu fein, den armen Ostdeutschen Mitbruder genauso wie mit den Blechkarossen nach Strich und Faden zu beschießen. Trotzdem, was für ein Gefühl, je nach finanziellen Möglichkeiten, sich eine Waffe seiner Wahl nebst der dazugehörigen Optik kaufen zu können! Eine Pistole oder einen Revolver am Gürtel oder Schulterhalter zu tragen, ein wahrhaft mannhaftes Vergnügen, heute auch unmöglich! Natürlich wurde probiert, laboriert und getestet was das Zeug hielt, oft auch hart an der Grenze der Legalität oder auch darüber! Man wundert sich aus heutiger Sicht, das damals nichts Ernsthaftes passiert ist, rechtlich war auch eine gewisse Grauzone und eine gehörige Portion Glück mit im Spiel.

Mittlerweile hatte sich in Chemnitz und in Bautzen eine vorgesetzte Dienstbehörde

etabliert, die die Eigenständigkeit der Forstämter beschnitt und die Selbstständigkeit einschränkte.

War das der so viel gescholtene Zentralismus, der ganz schnell wieder eingeführt wurde?

Die beruflichen Probleme waren sehr vielschichtig, alle Nase lang gab es etwas Neues oder wurde etwas umorganisiert. Das Einzige Beständige war halt die Veränderung! Die elektronische Datenverarbeitung hielt massiv Einzug, von vielen zunächst argwöhnisch beäugt und abgelehnt, wie auch von mir! Lohnlisten und Naturalvöllzug wurden per PKW zu den Bezügestellen und der Forstdirektion nach Chemnitz auf Diskette gebracht, Vernetzung und Datenleitungen kamen erst viel später.

Doch alles wurde mit großem Elan gemeistert, man hatte nahezu unbegrenzten Optimismus. Der Lohn und die Anerkennung von Oben waren aber sehr spärlich, blieben oft ganz aus. Da schlich sich ab Mitte der 1990er schon irgendwann die Depression ein, ab dem Jahr 2000 eskalierte der Frust gänzlich.

Die Trennung der Dienstbezirke in sogenannte „eigentumsreine Reviere“ war der Anfang vom Ende der Einheitsforstämter, es war 1995!

Dazu aber später, zunächst noch kurz zum Personal. Die alten Revierförster meiner Oberförsterzeit verschwanden langsam in die Rente, Neue kamen, manche auch nur temporär. Versetzungen und Abordnungen kamen oft so schnell, dass es im Dienstbetrieb zu Unruhe und Diskontinuität kam, ab Mitte der 1990er Jahre ein permanenter Zustand.

Es kam auch für mich die Zeit, Anfang 1994, wurde ich zur Regionalplanung im Regierungsbezirk Leipzig abgeordnet, neben meiner Tätigkeit als Stellvertreter. Ich arbeitete für die Forstdirektion und hatte die forstliche Belange in den neu zu erstellenden Regionalplan einzubringen, bis Ende des Jahres 1994.

Die neuen Kollegen brachten frischen Wind in die Truppe und kamen mit der ständigen Veränderung im Umfeld auch besser zu recht. Ihnen ist auch zu verdanken, dass manchem älteren Kollegen der Umgang mit den neuen Medien leichter gemacht wurde, sie vermittelten ihr Wissen gern und auf kameradschaftliche Art, so dass es etwas nützte.

Ab Mitte 1995 leitete ich wieder das Forstamt Colditz, war ab 19.12.1996 Beamter auf Probe geworden und bereitete den Umzug der Forstdienststelle an seinen angestammten Ort, nach Colditz, vor. Es hat bis 2003 gedauert, das alte Forstamt wieder baulich zu reaktivieren, dann war die Freude groß, an den angestammten Ort zurückkehren zu können, nach 12 Jahren und 23 Tagen!

Leider hielt die Freude nicht lange an, Ende 2005 kam die Auflösung der Forstämter und die Bildung des Staatsbetriebes Sachsenforst. Damit standen wieder massive Veränderungen in Personal und Struktur an, zum wievielten Mal seit 1990....???

Ein damals als Landwirtschaftsminister in Sachsen tätiger Politiker hatte der Forstpartei 2004, im „Bischof Benno Haus“ in der Nähe von Bautzen, Ruhe und Stabilität zugesagt, wenn wir denn den Staatsbetrieb gründen! Wir schafften den Staatsbetrieb, aber es kam aber ganz anders!

Die unseelige Verwaltungsreform 2008 vollzog die Atomisierung der Forstverwaltung in Sachsen ganz, 200 Kollegen wurden auf die Landkreise versetzt und schafften damit die

Wiedererrichtung der 1953 in der DDR abgeschafften Kreisforstämter, wenn auch mit abgewandeltem Aufgabenspektrum. Welch eine historische Ironie!

Mit der Wahlperiode 1997 begann auch mein Wirken als Beamtenvertreter, vorher als Angestellter, im Hauptpersonalrat, bis zu meinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst 2008. Heute, in der noch schnelllebigeren Zeit, ist es umso notwendiger, die beruflichen Belange offensiv zu vertreten, möge es unserer Berufsvertretung und uns gelingen, die Forstpartie wieder in ruhigeres Fahrwasser zu bringen.

Deshalb halte ich die Fahne des BDF hier in der Stadt Leipzig hoch!